

## Anmerkungen zu den Arbeiten, dem Menschen Ulrich Fischer

---

Wo soll ich anfangen – wo aufhören?

Der ersten persönlichen Begegnung mit Ulrich Fischer im Sommer 2008 in Gera, aus Anlass der Ausstellung von SEPTIMUS auf Schloss Osterstein, gingen bereits mehrere schriftliche Kontakte voraus. Nun stand ich vor einem Mann, dessen wache Augen aus einem bärtigen Gesicht, mit Interesse die Ankömmlinge aus dem Westfälischen fixierten und sogleich und ohne Umschweife, diesen seine Hilfe anbot. Diese Aufmerksamkeit begleitete uns an allen Tagen und für mich erschloss sich wieder einmal eine Liebenswürdigkeit, die ich bereits bei Ute, Barbara und Wolfgang als so wohltuend empfand.

Beim Verfassen dieses Skriptes und dem studieren einer Landkarte, um herauszufinden wo eigentlich die Ortschaft Grümpen, dem Geburtsort von Ulrich Fischer, sich befand, wurde mir schnell klar, dass die heutige Begegnung dem Zufall der jüngeren Geschichtsschreibung zuzuschreiben ist. Denn nur wenige Kilometer südlich war die sogenannte Demarkationslinie, die Grenze zwischen Deutschland West und Deutschland Ost, zwischen der BRD und der DDR. Wäre der Ort Grümpen im Fränkischen gelegen, so wären wir mit ziemlicher Sicherheit heute nicht hier zusammengekommen, um die Arbeiten Ulrich Fischers zu sehen. Die Vita des Photo-Künstlers hätte eine andere Entwicklung genommen und das wäre aus heutiger Sicht schade gewesen.

Lassen sie durch mich Ulrich Fischer sprechen, er selbst wäre dazu viel zu bescheiden: *„Aufgewachsen bin ich in einem, sich im Laufe der Jahre zu einem Straßendorf lang auswachsenden kleinen Ort am Südhang des Thüringer Schiefergebirges auf dem Bauernhof des Großvaters mütterlicherseits. Mit Pferden und Kühen, Schweinen und Schafen, Hühnern und Tauben, Enten, Hund und Katz. Nach Norden und Nordosten versperrt der Wald den Blick, von Südost nach Südwest gepflügte Schneisen, Beton und Draht, das rot-weiße Postenhäuschen immer in Sichtweise. Letzteres hat die Reisebewegungen meiner Großeltern und Eltern sehr stark eingeschränkt.*

*Denn sie bewegten sich in ihrem früheren Leben immer weg vom bergigen Wald hin zur Ebene, dorthin wo das Flüsschen seinen Weg zur Itz und dann weiter zum Main*

*nahm. So der Großvater auf kaiserliches Geheiß, der Vater auf Befehl des >Führers< und die Mutter auf Wunsch der wohlgesonnenen Eltern.*

*Ein enges Oval bleibt, begrenzt durch die alltäglichen Notwendigkeiten, das das Pferdegespann an einem Vierteltag durchschreiten konnte; von der Müß bis zur Baumleite, von Anhöhe zu Anhöhe, das Flusstal durchquerend. Nicht immer war ich stolz darauf, die Zügel führen zu dürfen.*

*Der Wechsel der Jahreszeiten, das Wetter und das Wohlbefinden der Haustiere bestimmten den Rhythmus des Tages.“*

So Ulrich Fischer in der 2004 erschienenen Publikation, Band 9 der Reihe >Künstler in Thüringen<, unter dem Abschnitt „Moskau ist weit (Vom Reisen)“.

Eine Kindheit, wie viele, in Ost und West.

Nach dem Abitur in Schleusingen 1969, arbeitete er in der Landwirtschaft und machte eine Lehre als Photograph. Dann endlich begann das Studium 1972 an der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig mit Abschluss Diplom 1977.

Seit Abschluss seines Studiums lebt und arbeitet Ulrich Fischer in Gera.

*Er selbst bezeichnet sich als Photographiker, und das deutet schon auf die Spezifik seines Werkes, das von der professionellen Sachfotografie im Atelier, der subjektiven Dokumentation alltäglicher Beobachtungen, der Motivsuche während ausgedehnter Reisen über die grafische Transformation seiner Motive bis zu kameralosen fotochemischen Experimenten reicht. Im Zentrum steht dabei immer die Arbeit am Bild. Ihm liegt daran, im jeweils Konkreten das Besondere, im Zeitlichen das Überzeitliche zu erkennen und bildnerisch zu formulieren, soweit Kai Uwe*

Schierz von der Kunsthalle Erfurt im Vorwort der Publikation.

Heute sagt Ulrich Fischer selbst über seine Tätigkeit, seinem künstlerischen Leben:

*Der Prozess des bewussten Kunst-Wollens begann bei mir wohl mit Beginn des Studiums an der HGB Leipzig. Alles, was vorher passiert ist, war eherforsch und unbekümmert, ohne nennenswerte Vorbilder außerhalb meines Lebensumfeldes, allein geprägt durch den selbstverständlichen Umgang mit einem nahezu undurchdringlichen Wust an Bildern, Auffassungen, großen Namen und Bücher, Bücher, Bücher! Irritationen und verzweifelte Suche nach Form, Struktur und Raum – damals wie heute (auch das habe ich dort gelernt und das bleibt mir)!*

*Nicht der Louvre (leider), sondern das Pusckin-Museum und die Eremitage öffnen in dieser Zeit erstmals die Augen für die wesentlichen Dinge im Leben; amerikanische Literatur und Photographie machen das niegesehene tatsächlich.*

*Ja, ich bemühe mich und ich „schieße“ keine Bilder. Und ich stelle mich in Frage, fast täglich, ist das nicht eine Qual? Und manchmal gelingt eine Kleinigkeit (ein ganz kurzer Moment der unbändigen Freude) und manchmal interessiert mich auch Farbe. Am meisten ist es jedoch das Licht (das im Norden und das im Süden, oder das ich im Studio selbst anknicse) und seine Offenbarungen, die Lust zum Arbeiten in mir erregen. Eine Stimmung wird zum wahrhaftigen und ehrlichen Bild, das macht mich froh!*

*Träume? Ja natürlich! Sibirien: habe ich angefangen, Nordamerika auch, aber in Timbuktu gibt es noch eine Menge zu sehen, glaube ich!*

*Was bleibt? Wahrscheinlich ein Berg Papier, für den sich niemand interessiert.*

Das ist Ulrich Fischer, ehrlich seine Arbeit verrichtend, in seinen Erwartungen der Anerkennung durch die Welt da draußen, wohltuend zurücknehmend, ja geradezu bescheiden. Zweifelnd über das, was von seinem schöpferischen Tun bleibt, in einer Welt der vielfältigen und bunten Bilder, der Überreizung normaler Sehgewohnheiten. Soweit zum Menschen Ulrich Fischer und nun noch ein kleiner Abriss über den Photograph und seiner hier gezeigten Bilder.

Liebe Gäste, da ich selbst nur ein belangloser und stümperhafter „Knipser“ bin und mir offensichtlich das richtige Sehen für die photographische Situation abhandeln ist, möchte ich die Kulturwissenschaftlerin Susann Ortmann aus dem thüringischen Mühlhausen zu Wort kommen lassen, sie sagt über die Arbeiten von Ulrich Fischer: *„Um das Geheimnis des Sicht- oder Unsichtbaren ist es den photographischen Arbeiten Ulrich Fischers zu tun. Denn die Bindung an die Oberfläche der Dinge, wie sie vordergründig als Merkmal der Photographie zu beschreiben ist, scheint hier immer wieder aufgekündigt. Eine Bildserie zum Beispiel zeigt abstrakte Strukturen fern unserer Sehgewohnheiten und will dem Betrachter dabei nichts weniger verraten, oder sagen wir besser erblicken lassen, als die >Wahrheit über die Dinge<. Eine Wahrheit jenseits der vertrauten Oberfläche ist das, eine Wahrheit, die dem menschlichen Auge gewöhnlich verborgen bleibt. Denn sie vollzieht sich in mikrokosmischen Sphären.*

*Was aber kann wahrer sein an diesen Mikrostrukturen als die Dinge in ihrer vertrauten Ganzheit? Nun, vielleicht ist es der Umstand, dass sie vom menschlichen Formwillen, von seiner Suche nach Schönheit oder auch einem Ebenbild seiner*

*selbst in der Natur ganz und gar unberührt sind. Die hier präsentierte Schönheit ist nur für sich selbst schön, ohne überhaupt schön sein zu wollen.*

*Das Kontrastprogramm zum Großereignis BUGA in Gera 2007 sozusagen, das die Natur gerade einer gewollten Schönheit und Ordnung unterwirft. Dabei ist der Bezug zur Bundesgartenschau nicht zufällig gewählt, denn auch diesem Thema hat sich Ulrich Fischer in einer Bildserie gewidmet. >Die Gartenstadt< heißt das Projekt und zeigt Seiten Geras, die dem gestressten BuGa-Besucher auf seinem Gang über die Drachenschwanzbrücke vermutlich verborgen geblieben sind.*

*Aber kehren wir noch einmal zur >Wahrheit über die Dinge< zurück. Dass gerade ein Photograph diese Wahrheit in gewissermaßen unsichtbaren Strukturen aufspürt, zeigt die Aufgabe der Photographie jenseits des Abbildens im Neu-Sehen, im Anders-Sehen und Sichtbarmachen dieses Anderen. Das gilt auch für die Serie der >Floralen Bewegungen<, die ihre Faszination aus dem Bewegungsmoment des eigentlich Unbewegten gewinnen. Was sich da genau bewegt oder vielmehr bewegt erscheint, ist oft gar nicht deutlich erkennbar. Blütenstände, Blätter oder Früchte verschwimmen vor einem unbestimmten, monochromen Hintergrund, der das Eingefangene aus dem Zusammenhang unserer gewohnten Blicke herauslöst. Die räumlich – perspektivische Dimension der Bildgegenstände wird hierbei von der an sich unsichtbaren vierten Dimension, der Zeit, überlagert.*

*Die >prismatischen Räume< unterlaufen die Sehgewohnheiten der Betrachter schließlich auf andere Art. Im Unterschied zu den organischen und noch dazu farbigen Formen der vorangegangenen Bildserien konstituieren sie sich puristisch aus wenigen geometrischen Flächen und einer stark zurückgenommenen Farbigkeit. Gegenstandslos möchte man diese Photographien nennen, scheinen sie doch vor allem um die formale Spannung der unterschiedlich ausgeleuchteten Flächenordnungen bemüht. Aber dann ist da noch die Frage nach dem Raum, die schon über den Titel selbst aufgeworfen wird. Das sind eben keine reinen abstrakten Flächenordnungen, sondern Raumordnungen. Und in der Tat erweisen sich die Gliederungselemente der Bilder bei genauerem Hinsehen als Wände und Kanten, die dem Auge und dem Verstand suggerieren, das hier Gezeigte sei in irgendeiner Form wirklich begehbar. Vielleicht ist es das, vielleicht aber auch nicht.*

*Ulrich Fischer inszeniert Blicke, die dem Bekannten und Vertrauten etwas an die Seite stellen, das und gerade dieses Bekannte und Vertraute überdenken lässt. Denn wer weiß, ob wir ihre Wahrheit tatsächlich schon entdeckt haben?“*

Liebe Gäste, ich möchte sie recht herzlich willkommen heißen zu dieser Ausstellung mit Photographien von Ulrich Fischer. Ich bin sehr froh, ja, glücklich darüber, dass der Grenzverlauf dort immer war wo er auch jetzt noch ist, jetzt jedoch als Ländergrenze Thüringen – Bayern, denn nur so, wie ich schon Eingangs schilderte, wurde es möglich, Ulrich Fischer und einen verschwindend kleinen Teil seiner Photographien bei uns im Kunstturm zu haben.

Lieber Uli, schon jetzt meinen Dank für die Bereitstellung der Photographien, wie auch deinem Hier sein, ermöglicht es doch dem interessierten Besucher in einen fachlichen Dialog mit dir zu treten.

Danken möchte ich aber auch Andreas Hermeyer für sein Spiel auf dem Akkordeon mit Kompositionen von Galliano und Piazzolla. Es war wieder ein besonderer Ohrenschaus!

Liebe Gäste, nach einem weiteren Musikstück haben sie dann gleich Gelegenheit mit dem Photo-Künstler Ulrich Fischer aus Gera ins Gespräch zu kommen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld.